

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 51

Artikel: Taugen Sportler als Vorbilder?
Autor: Meier, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taugen Sportler als Vorbilder?

VON MARCEL MEIER

Wer möchte nicht gern Sieger sein? Als Ansporn, dieses Ziel zu erreichen, wirken siegreiche Sportler. Sind sie damit Vorbilder? Oder nur Beispiele – und dabei nicht einmal die besten? Meist spricht man nur vom «schlechten Verlierer» und vergisst völlig, dass es auch schlechte Sieger gibt ...

1988 wurde über das traurige Schmierentheater beim America's Cup spaltenlang berichtet. Der Amerikaner Dennis Connor mit einem «Ferrari» (Katamaran) forderte den Neuseeländer Farr heraus, der mit einem «VW-Käfer» (Einrumpffboot) antrat. Von Chancengleichheit keine Spur. In Kiel, 1991, reklamierte der gleiche Connor Chancengleichheit. Sein Spi (grosses Vorwind-Segeltuch) im zugelosten Boot sei bedeutend schwerer gewesen. Die riesengrosse Sponsor-Aufschrift habe viel mehr Druckfarbe enthalten als die auf dem gegnerischen Spi ...

Dass er auch ein miserabler «Gewinner» ist, bewies er nach dem Rennen an einer TV-Sendung, als er vor laufenden Kameras seinen Gegner beschimpfte: «Runter von der Bühne, Farr, du kleiner Scheisser, du bist ein trauriger Verlierer ...»

Vielleicht ist das der Grund, weshalb Chefredaktor Urs Bretscher von der Zeitschrift *Yachting* behauptet: «Sportler sind keine Vorbilder; dazu werden sie von der

Gesellschaft emporstilisiert. Wahrscheinlich wegen der Unfähigkeit der Eltern und Erzieher, bessere Argumente zu finden ...»

Es gäbe manche Sportler, die rauchen und trinken. Es gäbe sie in Tat und Wahrheit viel häufiger als es die Moralapostel wahrhaben wollen. «Manche greifen auch zu verbotenen Drogen, sie dopen sich, sie betrügen, sie lügen, sie sind unzuverlässig, durchtrieben, berechnend und korrupt. ... Sportler können nur etwas schneller rennen als andere Menschen ...»

Prost AHV

Es gibt sie, diese Nichtvorbilder. Glücklicherweise sind die Vorbilder im Sport aber noch lange nicht ausgestorben: aber davon sprach Bretscher nicht.

Der *Yachting*-Chefredaktor ist vehement gegen ein Verbot der Alkohol- und Tabakreklame: «Wer ist wohl so naiv zu glauben, wenn nicht mehr für Zigaretten und Schnaps geworben wird, werde der Alkoholismus verschwinden und Raucherleichen werden wieder gesund?» Und etwas später: «Viele Alkoholiker und Raucher heisst eine zahlungsfähige AHV.»

Im Klartext heisst das salopp formuliert: Saufft und raucht bitte weiter, sonst könnte das Sozialwerk AHV nicht weitergeführt werden.

Im vergangenen Jahr starben in der Schweiz 1365 Frauen an Herz- und Lungenkrankheiten, die durch starken Tabakkonsum verursacht worden waren. Dass Alkohol die Droge Nr. 1 in der Schweiz ist, dürfte bekannt sein. Unser Land zählt über 250 000 Alkoholiker(innen), die jeden Tag in gesundheitsschädigendem Ausmass Alkohol konsumieren. Von den rund 100 000 schweren Alkoholiker(innen) leiden Abertausende ihrer Umgebung: Mütter, Väter und vor allem Kinder.

Dass man mit den Folgekosten dieser Suchtmittel die AHV auf Jahre hinaus finanzieren könnte, scheint dem Rauch- und Trinkbefürworter entgangen zu sein.

■ Kapellen

Im «Jahresspiegel» (der Krebsliga) sagt Wysel Gyr: «Die seltenen negativen Briefe beziehen sich in den meisten Fällen auch nicht auf mich persönlich. Die Leute schreiben vielleicht, ich brächte zuwenig Schwyzerörgeli, andere meinen, ich brächte eher zuviel. Wieder andere finden, ich brächte zu viele katholische Ländlerkapellen.» *ad*

■ Glotze

Die Schweizerinnen und Schweizer sind die Fernseh-Muffel Europas: Mit durchschnittlich 11,81 Stunden pro Woche sitzen sie am wenigsten vor der Flimmerkiste! *k*

■ Zulage, subito!

In einem «Espresso Special» von Radio DRS rief ein Bub aus: «Alles würd türer – nume mis Sackgald isch nid dr Türig apasst!» *oh*

■ Wohlwollen

Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki: «Alle TV-Programme sind schlecht – die von ARD und ZDF sind am wenigsten schlecht!» *kai*

■ Computerkummer

Beim Weihnachtsspezialisten Johann Wanner gibt es Christbaumschmuck vom Engelen bis zum Astronauten en gros – aber noch keine Elektronik. «Computer lassen die Kreativität verkümmern», stellt Wanner fest. *bo*

■ Rote Socke

Der von Kabarettbesuchern als «rote Socke» titulierte Dietrich Kittrner auf seiner gegenwärtigen Tournee: «Früher habe ich Kanzlerwitze gemacht. Jetzt muss ich die Sache verschärfen: Ich zitiere ihn!» *ks*

■ Softi

Dem italienischen Gesangsstar Eros Ramazzotti kamen erstmals Bedenken: «Ich habe den seltsam naiven Glauben, mit meiner Musik die Welt verändern zu können!» *-te*

■ Frage der Woche

Auf der Kulturseite der *Nordschweiz* fiel die Frage: «Wenn Wilhelm Tell anstelle einer Armbrust eine Fiedel besessen hätte, was für Musik hätte er wohl gespielt?» *au*



Eine lapidare Erkenntnis

Ohne einen unmittelbaren Anlass dafür schreibt Kunstmann in sein Tagebuch: «Die meisten Leute würden mir besser gefallen, wenn sie jene wären, für die sie sich halten.»

Steno Graf